

Hans Werner Ingensiep / Walter Popp (Hrsg.)

Hygiene und Kultur



INTERDISZIPLINÄRE IOS-SCHRIFTENREIHE

Herausgegeben von
Sabine Dittrich und
Hans Werner Ingensiep

Band II

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2012, Oldib-Verlag, Essen

www.oldib-verlag.de

Oldib Verlag Oliver Bidlo

Waldeck 14

45133 Essen

www.oldib-verlag.de

Umschlagabbildung;

Hygiene Beutel mit Hauptstromstempel signiert von Joseph Beuys;

mit freundlicher Genehmigung aus dem Privatbesitz von Walter Popp

Herstellung: Pressel Druck, Remshalden

ISBN 978-3-939556-34-3

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung, die über den
Rahmen des Zitatrechtes bei vollständiger Quellenangabe hinausgeht, ist
honorarpflichtig und bedarf der schriftlichen Genehmigung des Verlages.

10. Toilettenpapier. Zur Geschichte der Wischkultur

Sabine Schachtner

1. EINFÜHRUNG

Toilettenpapier, ein Produkt, das uns heute unverzichtbar erscheint, hat eine vergleichsweise kurze Geschichte: In Deutschland wurde es erst in der Zeit des Wirtschaftswunders nach dem Zweiten Weltkrieg zu einer Selbstverständlichkeit, die auf jedem WC zu finden ist. Auch global betrachtet ist die hiesige Form der Trockenreinigung lediglich ein Verfahren unter anderen: In vielen Kulturkreisen säubern sich die Menschen bis heute nicht durch Wischen, sondern Waschen. So rät eine muslimische Mutter in Salman Rushdies Roman „Satanische Verse“ ihrem Sohn, der einen Aufenthalt in Großbritannien plant: „Werd' nicht so ein Ferkel wie die Engländer. [...] Sie Wischen sich den Allerwertesten nur mit Papier ab.“¹ Der Sohn wiederum hält dies für eine „gemeine Verleumdung“, da die Engländer „ein zivilisiertes Volk“ seien, denen er ein solches Verhalten nicht zutraut.²

2. VON DEN ANFÄNGEN DER WISCHKULTUR

In der hiesigen ‚Wischkultur‘ benutzte man zunächst die verschiedensten Abfallmaterialien und Pflanzenreste. Archäologen fanden in mittelalterlichen Kloaken alte Lappen, Stoffreste und kleine Wollballen; andere Quellen beschreiben den Gebrauch von Moos, Blättern, Heu oder Stroh³. Die Benutzung von Abfall- oder minderwertigem Papier ist ab dem 16. Jh. belegt⁴ und wird 1669 im *Simplicissimus* anschaulich beschrieben:

1 Rushdie 1989, 47.

2 Ebd., 47.

3 Vgl. z.B. Englisch 1928, 187; Illi 1992, 64.

4 Martin 1925/26, 189.

„Ich erwachte viel früher als die Hausgenossen selbst [...]; fand mich aber hinter einer Tapezerei mit einem hierzu bestimmten Ort, welchen etliche eine Kanzlei zu nennen pflegen, viel besser versehen, als ich in solcher Not hätte hoffen dürfen; daselbsthin setzte ich mich eilends zu Gericht [...]; nach Erörterung der Sach [...] langte ich aus einem neben mir hangenden Garvier ein Oktav von einem Bogen Papier, an demselbigen zu exequieren wozu es, neben andern mehr seiner Kameraden, kondemniert und daselbst gefangen war. ‚Ach!‘ sagte dasselbige, ... ach warum hat mich nit gleich in meiner Jugend ein Fink oder Goll aufgefressen, und alsobald Dreck aus mir gemacht, [...] ehe daß ich einem solchen Landfahrer den Hintern hätte wischen und meinen endlichen Untergang im Scheißhaus nehmen müssen; oder warum werde ich nicht in eines Königs von Frankreich Sekret gebraucht, dem der von Navarra den Arsch wischt!“⁵

Und dann erzählt das mit seinem Schicksal hadernde Papier dem *Simplicissimus* seine Geschichte, die als Hanfsamen begann. Der Samen wuchs zu einer Pflanze heran und wurde geerntet. Als Faserhanf legte das spätere Papier weite Handelswege zurück, wurde versponnen und zu einem Hemd verarbeitet, dann, schon „ziemlich dürr und brechhaftig“⁶ geworden, als Windel weitergenutzt und landete schließlich in einer Papiermühle. Zusammen mit anderen Blättern wurde es zu einem Schreibheft, dessen Seiten nach dem Tod des Besitzers als Packpapier Verwendung fanden und schließlich nur noch an dem Örtchen zu gebrauchen waren, wo es nun dem *Simplicissimus* begegnet.

Dieser – wollte man es mit modernen Begriffen beschreiben – nachhaltige Materialeinsatz war typisch für die vorindustrielle Zeit: Der Arbeitsaufwand zur Gewinnung von Rohstoffen und bei der Güterproduktion war um ein Vielfaches größer als bei industrieller Erzeugung. Im Verhältnis zu den Einkommen hatten alle Dinge einen größeren Wert und wurden so lange wie möglich genutzt.

Der Papiergebrauch auf dem ‚Örtchen‘ wurde immer üblicher, je stärker der Papiergebrauch überhaupt wuchs und Papierabfälle zur Verfügung standen. Von großer Bedeutung waren deshalb die Zeitungen, denn mit ihnen fiel regelmäßig Abfallpapier an, das man zum Einpacken und als Einweg-Wisch-,Tuch‘ benutzen konnte. In Deutschland gehörte bis in die Nachkriegszeit in handliche Blätter geschnittenes und gestapeltes Zeitungspapier zur üblichen Ausstattung des Abtritts. Skurril mutet die

⁵ Grimmelshausen 1669 (Ausgabe 1990), 528.

⁶ Ebd., 535.

behördliche Beschäftigung mit Berichten über Nervosität und Ohrensausen infolge des „Gebrauchs von Zeitungen zur Reinigung auf Aborten“ an – so der Titel der entsprechenden Akte aus dem Jahr 1892. Eine Anfrage bei Kölner Druck- und Verlagshäusern, ob dafür die Druckfarbe verantwortlich sein könne, blieb ohne Ergebnis.⁷

BRITISH PAPER COMPANY



Alecock & Co.
Berlin S, Brandenburgstr. 6

Massenfabrikation
von

Closetpapieren in Rollen
und
Packeten mit gasztlich gesch.
Auhangöse sowie

Butterbrodpapieren

Leistungsfähigste Fabrik Deutschlands

— Zweigfabriken — (95663)

in London, Paris, Chicago, Boston, New York, Albany, Toronto (Canada)

Preisgekrönt in Bordeaux und London

Abbildung 1: Anzeige in der „Papier-Zeitung“, 23.2.1898, 2417.

3. INDUSTRIELLE WISCHKULTUR

Als Wegwerfartikel par excellence kamen Hygienepapiere erst ab dem Zeitpunkt auf den Markt, als Papier industriell und damit preiswert produziert werden konnte. Die ersten Belege für „Closetpapier“ datieren aus den Jahren um 1880. So wird die Mitteilung in der „Papier-Zeitung“ von 1879, in der „gelochtes Rollenpapier“ für Verpackungszwecke vorgestellt wird, um den Hinweis auf „Closetpapier“ ergänzt, das „vielfach“ in ähnlicher Form angeboten werde.⁸ (vgl. Abb. 1) Genauso häufig wurde Toilettenpapier in den ersten Jahren aber auch in Paketen aus einzelnen Blättern verkauft, wenn man die Mitteilungen und Anzeigen in den

⁷ Historisches Archiv der Stadt Köln.

⁸ Papier-Zeitung 1879, 528.

Fachblättern dieser Zeit betrachtet. In der Rubrik „Neuheiten“ stellt die „Papier-Zeitung“ 1881 zum Beispiel folgendes vor:

„Closetpapier von Ad. Fiegel, Berlin W., Leipziger Str. No. 59

Nur durch grosse Billigkeit ist es möglich diesen Artikel zu einem allgemeinen Bedarfsgegenstande zu machen und Massen davon abzusetzen. Das uns vorliegende hellbraune Closetpapier ist aus billigen Rohstoffen, Stroh und Jutefasern und dergl. angefertigt, fest und dabei weich und entspricht seinem Zweck vollkommen. Die genaue Zusammensetzung und Herstellung ist Geheimniss des Fabrikanten, der das Papier ausdrücklich als chlorfrei und chemisch rein bezeichnet. Als besonders lobenswerth müssen wir hervorheben, dass Herr Fiegel dem Beispiel der Amerikaner nicht gefolgt ist und die unwahre Bezeichnung ‚medicated‘ u. dergl. weggelassen hat.

Das Papier wird in Packeten zu 1.000 Blatt geliefert, die von einem Draht zusammen gehalten sind. Der Umschlag bezeichnet die Einlage als ‚Internationales Closetpapier‘ und als ‚1.000 lose Blätter für die stillen Freuden der Einsamkeit.‘ Als besondere Neuheit sind die aus demselben Papier 25/36 cm. gross geschnittenen Closetpapier-Servietten anzuführen, welche in Packeten zu 100 Stck. verkauft werden. Diese Servietten sind nichts anderes als grössere zusammengefaltete Blätter, welche denen willkommen sein werden, welche mit den üblichen von kleinem Format nicht zufrieden sind. Die 100 Servietten sind mittelst einer durchgestossenen Drahtkammer fest zusammengehalten und mit einer Oese aus Messingdraht zum Aufhängen versehen.“⁹

Auch oder gerade unterwegs wollten zumindest diejenigen, die es sich leisten konnten, nicht auf den Papierkomfort verzichten: Es gab kleine Pakete, die zum Beispiel ein „Handtuch mit Seife nebst antisept. Schutzblatt und Abortpapier“ enthalten und deren Design sie in die Jahre um 1900 verweist.

9 Papier-Zeitung 1881, 28.



Abbildung 2: Anzeige in der „Papier-Zeitung“, 23.2.1898, 2417.

Solche Päckchen wurden teilweise in Automaten angeboten und enthielten häufig auch eine „Sitzdecke“, um den Kontakt mit dem Abortsitz zu vermeiden¹⁰.

„Closet-Papier“ bzw. entsprechende Behälter und Distributoren wurden häufig gemeinsam mit dem „Water-Closet“ beworben und vertrieben, das in England entwickelt worden war und sich in den letzten Jahrzehnten des 19. Jh.s allmählich durchzusetzen begann. Dafür waren Reinigungsmittel erforderlich, die die Leitungen nicht verstopften – Zeitungspapier kam also nicht mehr in Frage. Zwar dauerte es in Deutschland noch bis in die Nachkriegszeit, bis Wasserklosetts nebst Toilettenpapier, Plumpsklos und Zeitungspapierstapel weitgehend abgelöst hatten, dennoch wuchs die Nachfrage nach Toilettenpapier ständig. Bereits vor 1900 wurden Maschinen angeboten, die über 1.000 Rollen pro Tag schneiden, perforieren und aufwickeln konnten.

¹⁰ Papier-Zeitung 1896, 2353.

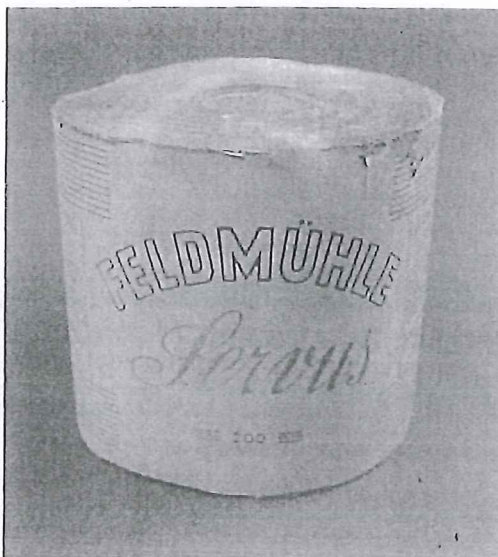


Abbildung 3: Toilettenpapier der Firma Feldmühle zwischen 1929 und 1955. Die Firma Feldmühle rühmt sich fälschlicherweise, 1929 das erste Toilettenpapier auf der Rolle herausgebracht zu haben. Allerdings finden sich zum Beispiel in der Papier-Zeitung bereits um 1880 erste Belege für „Closetpapier“, auch solches auf der Rolle. Aus der Sammlung des LVR-Industriemuseums.

Spätestens mit dem Wirtschaftswunder der 1950er Jahre wurde dann eine Marktsättigung erreicht; Toilettenpapier gehört seitdem zur Grundausstattung jeden ‚Örtchens‘. In der DDR begann die massenhafte Produktion in den 1960er Jahren.¹¹ Nach der Jahrtausendwende lag der Verbrauch hierzulande bei durchschnittlich 46 Rollen pro Person im Jahr. Die nationalen Unterschiede in dieser Hinsicht sind beträchtlich: Die Deutschen liegen im internationalen Vergleich im Mittelfeld; die Schweden verbrauchen rund doppelt so viel, die Spanier die Hälfte¹².

4. TOILETTENPAPIER HEUTE

Heutzutage ist Toilettenpapier nicht gleich Toilettenpapier; die Zahl der verschiedenen Sorten ist riesig. Die wichtigsten Qualitätsmerkmale

¹¹ Gaserow 1993, 13.

¹² Industrieverband Körperpflege- und Waschmittel e.V., Angaben für 2004.

ergeben sich aus dem Gebrauch: Das Papier soll weich, saugfähig und reißfest sein, trotzdem aber nach einer gewissen Zeit in Wasser zerfallen. Auf den meisten hiesigen Toiletten finden sich heute Tissuepapiere, die besonders weich sind. Sie bestehen aus mehreren dünnen Lagen, die nach dem Trocknen gekreppt werden. Beim Krepppapier erfolgt dieser Schritt dagegen in feuchtem Zustand; das Trocknen fixiert die Kreppung und macht das Papier härter und fester. Die „temporäre Nassfestigkeit“¹³, wie ein Toilettenpapier-Entwickler die entgegengesetzten Anforderungen an die Festigkeit beim Gebrauch einerseits und in der Kanalisation andererseits beschreibt, wird durch Zusatzmittel erreicht.

Die gewünschten Papiereigenschaften sind aber auch von den Gewohnheiten der Benutzer abhängig, beispielsweise davon, ob sie das Papier falten, wie es die meisten Deutschen tun, oder eher knüllen, wie es unter anderem in den USA üblich ist: Die ‚Falter‘ brauchen reißfesteres, stärker strukturiertes Papier.

In den wohlhabenden Ländern ist der Markt inzwischen gesättigt und der Verbrauch nicht mehr zu steigern. Objektiv gibt es zwar große Unterschiede beim Pro-Kopf-Verbrauch in den einzelnen Ländern, subjektiv nimmt jedoch jeder so viel von der Rolle wie er braucht; bei der Menge des Toilettenpapiers wird in der Regel nicht gespart. Die Hersteller können ihren Absatz also nur auf Kosten der Konkurrenten erhöhen, indem sie ständig vorgeblich oder tatsächlich neue, bessere Qualitäten entwickeln und auf den Markt bringen, die den Käufern noch größeren Komfort versprechen. So stehen in Deutschland inzwischen über 80 Sorten in den Regalen der Verbrauchermärkte.

13 Küffner 2007, 326.

LITERATUR

- Englisch, P.: Das skatologische Element in Literatur, Kunst und Volksleben. Stuttgart 1928.
- Gaserow, V.: Abschied von der harten Rolle. Das graue, kratzige DDR-Toilettenpapier wird abgewickelt. In: ZEITmagazin 10, 1993, 12-16.
- Grimmelshausen, H. J. C. von: Der Abendteuerliche Simplicissimus. Teutsch. 1669. Ausgabe 1990.
- Illi, M.: Von der Schissgruob zur modernen Stadtentwässerung. Zürich 1992.
- Industrieverband Körperpflege und Waschmittel e.V., Angaben für 2004.
- Küffner, G.: Von der Rolle des Papiers. München 2007.
- Martin, A.: Etwas vom Abtritt. In: Zeitschrift für Volkskunde 35/36, 1925/26.
- Papier-Zeitung 4, 1, 1879.
- Papier-Zeitung 6, 1, 1881.
- Papier-Zeitung 21, 2, 1896.
- Rushdie, S.: Die Satanischen Verse. Deutsche Ausgabe. o.O. 1989.